

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	89 (2018)
Heft:	6: Netzwerke : Austausch und Unterstützung
Artikel:	Das Sozialpädiatrische Interventionszentrum von Passaggio hilft in Notsituationen : manchmal wechselt der Tag schnell von "Ruhe" zu "Blaulicht"
Autor:	Weiss, Claudia
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-834391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Sozialpädiatrische Interventionszentrum von Passaggio hilft in Notsituationen

Manchmal wechselt der Tag schnell von «Ruhe» zu «Blaulicht»

Das Sozialpädiatrische Interventionszentrum (SIZ) der Stiftung Passaggio nimmt Jugendliche von 12 bis 18 Jahren in akuten Notsituationen auf. Einige bleiben eine Nacht dort, andere maximal drei Monate, während für sie eine Lösung gesucht wird. Ein Einblick in den Alltag des Zentrums.

Von Claudia Weiss

Die Holztür ist nicht angeschrieben. Nur wer das Haus kennt, findet es: Manchmal sollen Eltern nicht wissen, wo ihre jugendlichen Kinder momentan wohnen. «Verdeckte Platzierung» heisst das, eine Notlösung bei häuslicher Gewalt. Polizei und Ambulanz finden das Sozialpädiatrische Interventionszentrum (SIZ) der Stiftung Passaggio auch ohne Schild: Sie fahren hie und da zum alten Haus unter den Bäumen, irgendwo am Eingang zum bernischen Emmental, bringen nach einem eskalierten Familienstreit Jugendliche in die Wohngruppe oder holen ausser Rand geratene Jugendliche von dort ab.

Hinter der Tür führt eine Holztreppe in die Wohnräume. Im ersten Stock befinden sich Küche, Pikenraum, drei Zimmer und ein Bad; im oberen Stock drei weitere Zimmer, Bad und ein Büro. Die Zimmer sind so unterschiedlich, wie sie in alten Häusern immer sind: Eines so gross, dass das Einzelbett in der Ecke fast verloren geht, mit hell gestrichenen Wandschränken und zwei grossen Fenstern; ein anderes im oberen Stock ist winzig, dafür mit lila gestrichenem Schrank und Fenster in der Dachschräge. Das ist im Moment Tatjanas*

* Alle Namen der Jugendlichen sind zu ihrem Schutz geändert

Zimmer. Die 17-Jährige mit den langen dunkelblonden Haaren und dem feinen Gesicht wurde vor knapp drei Monaten notfallmässig von zuhause abgeholt, die familiäre Situation liess sich nicht mehr beruhigen.

Oft sind es in solchen Fällen die Nachbarn, die schliesslich die Polizei rufen. Cecilia*, 16, die Tatjana in ihrem Zimmer besucht, schaut durch das Fenster in den Park hinunter. Die stille Dunkelhaarige hat eine ähnliche Geschichte hinter sich, die beiden jungen Frauen werden nicht wieder nach Hause zurückkehren.

Ordnung ist das geringste Problem hier

An diesem Tag hat Tatjana wie immer in den letzten Wochen in der Hauswirtschafts-Werkstatt von Passaggio gearbeitet: wer keine Tagesstruktur hat, besucht die Tagesschule von Passaggio oder arbeitet im Arbeits-Netz-Werk der Stiftung mit Hauptsitz in Lützelflüh BE. Tatjana mag die Arbeit, sie scheint fast selber überrascht darüber. Aber es gefällt ihr, wenn alles

wieder sauber und ordentlich ist oder wenn sie für ihre leckeren selbstgebackenen Muffins gelobt wird. Sie überlegt sogar, ob sie sich für eine Lehrstelle bei Passaggio bewerben will. Kurz ist es ihr ein bisschen peinlich, dass ihr Zimmer für das Foto so unordentlich ist. Aber Ordnung ist das geringste Problem der Jugendlichen im SIZ. Massiver Streit in der Familie, Schulverweis, Lehrstellenverlust oder Raus-

wurf aus einer Institution: wer hier landet, war vorher im freien Fall. Einige bleiben nur ein, zwei Nächte im Notfallbett, bis sich eine explosive Situation entspannt hat. Diesen Notfallplatz für 72 Stunden kann die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (Kesb) jederzeit für ihre Klienten beanspruchen.

Bei anderen ist eine Abklärung nötig und die Suche nach einer Anschlusslösung. Zwei, drei Tage Voranmeldezeit, viel längerfristig ist ihr Aufenthalt selten geplant, auch bei ihnen muss es

**Nur wer das Haus kennt, findet es:
Jugendliche werden zu ihrem Schutz auch verdeckt platziert.**

>>



Wichtiges «Küchengespräch» im Sozialpädiatrischen Interventionszentrum: Kerstin Rüfenacht und Fränzi Ulmer von der Abendschicht und Passaggio-Geschäftsleiter Ruedi Trachsel hören Tatjana* und Cecilia* zu.

Fotos: Marco Zanoni

oft schnell gehen. Und viel Zeit bleibt auch ihnen nicht: Maximal drei Monate dauert ein Aufenthalt im SIZ, ohne ständigen Wechsel würden die Zimmer nicht in nützlicher Zeit wieder frei für neue Notfälle.

Zwar sagt Sozialpädagogin und Wohngruppenleiterin Nathalie Andres, eine muntere 29-Jährige mit dunklen Locken und Zungenpiercing: «Bei uns sollen die Jugendlichen zuerst einmal zur Ruhe kommen.» Aber genau genommen geht es für die Jugendlichen schon am Tag eins los mit der Suche nach einer guten Lösung. Konsiliar-Jugendpsychiater Martin Aegerter und das Team von Sozialpädagoginnen und -pädagogen versuchen, sich in der kurzen Zeit ein möglichst genaues Bild zu verschaffen über die Schwierigkeiten, mit denen die Jugendlichen und ihre Familien kämpfen und – wichtiger noch – herauszufinden, wo ihre Ressourcen liegen.

Das ist alles andere als einfach, einige haben schon sechs, sieben andere Institutionen durchlaufen, bevor sie auf dem SIZ landen. Es seien anspruchsvolle Jugendliche, die nicht so schnell anderswo unterkommen, sagt Andres, bei vielen wäre ein umfassenderes psychiatrisches Gutachten angesagt. Ruedi Trachsel, 54, nickt. «Im Schnitt haben unsere Jugendlichen fünf Abbrüche hinter sich.» Trachsel ist Geschäftsleiter bei der Stiftung Passaggio und hat

das SIZ vor drei Jahren ins Leben gerufen. Eine flexible, unkomplizierte Lösung für jene Jugendlichen, die sonst durch alle Netze fallen.

Darum ist das SIZ tragfähiger als andere Institutionen, die Mitarbeitenden lassen mehr durchgehen. Klare Hausregeln gibt es zwar, einen Ämtliplan ebenfalls, beides sollte eingehalten werden. «Aber manchmal können die Jugendlichen einfach nicht», sagt Wohngruppenleiterin Nathalie Andres. Es kommt vor, dass sie es in den ersten Tagen nicht einmal aus dem Bett schaffen, «weil es schlicht nicht geht».

Auch punkto Kiffen ist das SIZ wesentlich offener als andere Institutionen, wenn auch unfreiwillig: «Wenn wir Kiffen als Ausschlusskriterium festlegen, haben die Jugendlichen gar keinen Auffangort mehr», sagt Ruedi Trachsel nüchtern. Sehr viele der Jugendlichen auf dem SIZ kiffen, viele hardcoremässig. Toll findet das niemand von den Mitarbeitenden, aber manchmal müssen sie wohl oder übel

beide Augen zudrücken und versuchen, das Beste daraus zu machen. Trachsel zieht bei seinen Triagegesprächen die Grenze erst bei harten Drogen: Heroin, Kokain, Amphetaminen. Oder bei akuter Suizidalität oder hoher Gewaltbereitschaft. Für Jugendliche mit diesen Problemen ist das SIZ nicht eingerichtet. Die Wohngruppe ist offen, und wer gehen will, kann das jeder-

Manchmal geht jemand «auf Kurve». Dann werden für jeden Einzelnen Lösungen gesucht.

zeit tun. Die Tür ist nur von aussen verschlossen, zum Schutz der Jugendlichen. Diese schätzen den Schutz nicht immer. Manchmal gehen sie «auf Kurve», heisst, sie hauen ab, ohne sich abzumelden und manchmal auch, ohne je wieder freiwillig aufzutauchen. An diesem Tag ist Franca* so unterwegs, sie hat sich tagsüber über eine Rüge geärgert, jetzt ist sie weg. Je nach Abmachung mit den Behörden oder Erziehungsbevollmächtigten melden die Sozialpädagoginnen und -pädagogen des SIZ die abgetauchten Jugendlichen noch am selben Abend oder am nächsten Morgen bei der Polizei zur Fahndung.

«Alles ist höchst individualisiert»

Franca wird dieses Jahr volljährig, bei ihr ist abgemacht, dass sie erst am folgenden Morgen gemeldet werden muss. «Das ist alles höchst individualisiert», erklärt Ruedi Trachsel. Ausgang, Sackgeld, die Frage, wann eine Meldung an die Eltern ergehen soll – mit jedem Einzelnen werden die Abmachungen separat getroffen, das ist eine der Stärken des SIZ. Sture Prinzipien bringen nichts bei Jugendlichen, die ohnehin schon so viel zu kämpfen haben, gefragt ist vielmehr, was für den Einzelnen Sinn macht. Zum Abendessen am langen Holztisch ist Franca noch nicht zurück. Die anderen Jugendlichen reagieren nicht gross, das ist nicht ungewöhnlich und die Zusammensetzung der Gruppe wechselt sowieso ständig. Das Menu hat Levin*, 14, ausgewählt, wer Küchendienst hat, bestimmt, was auf den Tisch kommt. Er hat sich für Kartoffelkroketten und Pouletflügel entschieden, den danebenstehenden Salat hätte er weggelassen, wie die meisten anderen Jugendlichen im SIZ. «Grün ist ungesund», sagt er mit einer Grimasse.

Hastig verröhrt er Mayonnaise und Ketchup miteinander und dippt Kartoffelkroketten darin, zwischendurch erzählt er aufgedreht von einem Ausflug, nagt einen Pouletflügel ab, fragt, ob er tatsächlich am nächsten Tag bei der Floristin von nebenan arbeiten müsse. Als Trachsel nickt, «klar musst du», fragt Levin frech: «Was soll ich Blümeli pflanzen, bin ich etwa ein Grosi?» Die drei Girls am Tisch grinsen, Tatjana gibt ihm einen kleinen Schubs. Trachsel schaut ihn kurz und fest an: Levin

wird sich am nächsten Tag bei der Floristin melden. Auf der Tischseite gegenüber sitzen Fränzi Ulmer, 41, Sozialpädagogin in Ausbildung und zuständig für die Nachmittagschicht von 13 bis 22.30 Uhr, und Kerstin Rüfenacht, 42, Spielgruppenleiterin und Mutter: Eine «Ungelernte» wie alle Nachtwachen, eine Frau mit Lebenserfahrung und einer bestimmten, ruhigen Art. Sie wird im Pikettzimmer übernachten, aber bevor sie sich schlafen legt, wird sie darauf achten, dass alle zur Zeit zurück sind und eine halbe Stunde später im Bett liegen. Oft wärmt sie für einen der Jugendlichen vor dem Zubettgehen eine Honigmilch oder schwatzt kurz mit ihnen, je nach Bedürfnis. Manchmal aber kommt jemand derart betrunken zurück, dass die Nachtwache eine Alkoholvergiftung befürchten muss. Dann ruft sie die Ambulanz, sicher ist sicher, sie muss weder sich noch ihre Schützlinge in Gefahr bringen. «Händlebarkeit» und «Sicherheit» lauten die beiden wichtigen Kriterien. Auch als eine der Jugendlichen ein paar Wochen zuvor Wäschemittel getrunken hatte, war die Ambulanz sehr schnell vor Ort, obwohl niemand wusste, wie viel sie wirklich erwischt hatte. In solchen Stressmomenten hilft es den Mitarbeitenden zu wissen, dass sie nicht alles selber lösen müssen.

Noch vor Polizei oder Ambulanz können sie den Pikettdienst anrufen, jeweils eine der vier Personen aus der Passaggio-Geschäftsleitung ist rund um die Uhr erreichbar und hilft entscheiden, was zu tun ist.

Mit der Antenne «ACAB» in die Wand geritzt

Am langen Holztisch legt Levin den letzten abgeknabberten Pouletflügel auf den Teller und fragt ungeduldig, ob er gehen darf. Es zieht ihn in den Ausgang. Nach der ersten Woche im SIZ, ohne Handy und ohne Ausgang, «der schlimmsten Woche meines Lebens», darf er inzwischen zweimal pro Woche bis 21 Uhr seine Kollegen in Bern treffen. Auf die Frage, warum er im SIZ ist, antwortet er kurzangebunden: «Probleme mit der Familie.» Der Junge mit dem hübschen Bubengesicht und den gegelten Haaren schwänzt seit Wochen die Schule, bekifft sich mit Kollegen und rastet aus, wenn ihm etwas nicht passt. An

Das Sozialpädiatrische Interventionszentrum der Stiftung Passaggio

Auf dem SIZ Passaggio mit seinen sechs Betten finden Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren einen 72-Stunden-Platz für akute Notsituationen. Die anderen Plätze sind für Jugendliche vorgesehen, die zur Abklärung, als Übergang oder für ein Time-out einen Zufluchtsort suchen. Dort ist die Aufenthaltsdauer jeweils auf maximal drei Monate beschränkt, in dieser Zeit werden die Jugendlichen ambulant psychiatrisch abgeklärt oder durchlaufen bei externen Fachpersonen eine Intensivabklärung. Wenn Kapazität vorhanden ist, kann der Krisenplatz in einen Abklärungs-, Übergangs- oder Time-out-Platz umgewandelt werden.

Das SIZ arbeitet eng mit der Kinder- und Erwachsenenschutzbörde Kesb sowie der Notaufnahmegruppe für Jugendliche NAG in Bern zusammen. Im Gegensatz zur NAG bietet das SIZ nebst der Abklärung auch eine Tagesstruktur in den Werkstätten oder in der Tagesschule von Passaggio in Lützelflüh. Anders als die NAG ist das SIZ nicht subventioniert, abgerechnet wird zum Vollkostentarif von 527 Franken pro Tag. Sofern die Kostengutsprache gegeben ist, werden auch Jugendliche aus anderen Kantonen aufgenommen. Dank der finanziellen Unabhängigkeit lassen sich im SIZ sehr schnelle, flexible und hoch individualisierte Lösungen finden. (cw)

>>

diesem Abend ist er ziemlich gut drauf, er freut sich, seine Kollegen zu treffen. Er sammelt die roten Sneakers vom Boden auf und schlüpft hinein, zieht die schwarze «Monsters»-Jacke über und setzt ein dunkles New-Yorker-Cap auf, fertig ist das Outfit.

Neben seinem Bett hat er in einem Wutanfall «ACAB» in die weisse Wand geritzt, «All Cops Are Bastards», mit der Antenne, die er von seinem dunkelroten CD-Player abgebrochen hat. Gleich daneben noch «Fuck the Police», damit das ganz klar ist. So harmlos Levin an diesem Abend wirkt, er kann auch anders. Am Vortag hat er in einem Wutanfall den Vorhang heruntergerissen und Gegenstände durch das Zimmer geschleudert. Manchmal geraten Jugendliche in eine derartige Rage, dass zwei, drei Polizisten nötig sind, um sie festzuhalten.

In solchen Situationen gibt es für die SIZ-Mitarbeitenden nur eines: Deeskalation. Das ist ein Wort, das immer wieder auftaucht. Die Jugendlichen haben viele handfeste Streitereien hinter sich, in ihren Familien, in früheren Institutionen. Sie sind im SIZ, weil sie keinen anderen Ort mehr haben. Die Mitarbeitenden halten immer die Geschichten der Jugendlichen im Hinterkopf, versuchen, unflätige, oft heftige verbale Anwürfe zu abstrahieren und möglichst wenig persönlich zu nehmen. Und doch klare Grenzen zu setzen.

Eine geschenkte Viertelstunde

«Sind die Jugendlichen destruktiv, aber noch verhandlungsfähig, geht es», sagt Trachsel. Wenn es nicht mehr geht, kommt die Polizei mit Blaulicht. «Zum Glück haben wir eine extrem gute Zusammenarbeit.» Keine Selbstverständlichkeit, wo nachts nur zwei Polizeistreifen durch das Emmental kurven. Levin schaut auf den Zettel, den ihm Nachtwache Kerstin Rüfenacht in die Hand gedrückt hat: Sie hat ihm einen Zug herausgeschrieben, mit dem er um 21.15 Uhr im SIZ zurück ist.

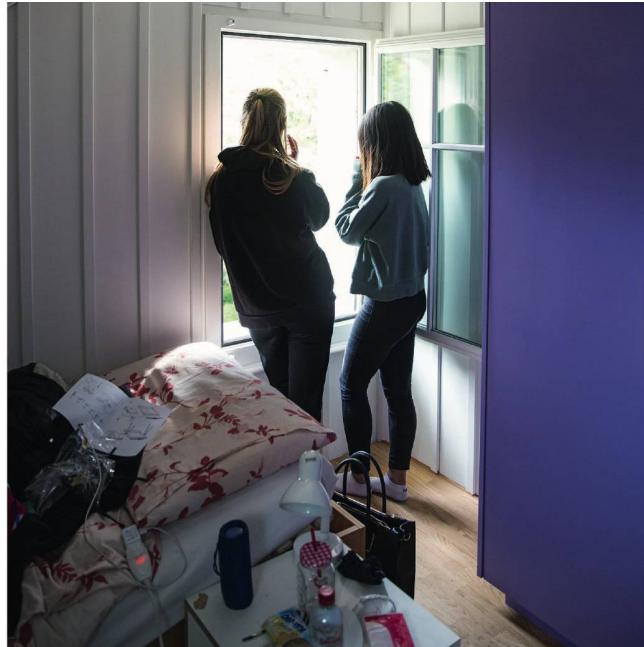
«Danke!», sagt er zufrieden, das bedeutet eine Viertelstunde geschenkte Zeit. Dann, misstrauisch: «Das gibt mir aber keinen Strafpunkt, oder?» Rüfenacht lacht. Nein, auf keinen Fall, das ist ja so abgemacht, wenn er mit diesem Zug kommt,

gilt das als pünktlich. Levin atmet auf.

Er macht sich Gedanken, bald ist seine Zeit im SIZ abgelaufen, und die Kesb-Verantwortlichen haben sich schon überlegt, ihn danach in einer geschlossenen Institution unterzubringen. Viele Möglichkeiten gibt es nicht, den Platanenhof in Oberuzwil beispielsweise, oder die Stiftung AhBasel; das Jugendheim Lory in Münsingen nimmt nur junge Frauen auf. «Geschlossene Institution», das macht Levin Angst. «Ich habe mir letzte Woche extrem Mühe gegeben und versucht, weniger zu kiffen», sagt er ernst, bevor er sich hastig verabschiedet und die Treppe hinunterrennt. Er muss den Zug erwischen.

In den nächsten Tagen geht es auch für Tatjana weiter, sie wird in eine begleitete Wohngruppe ziehen. Andere wechseln vom SIZ in ein Heim, und bei Einzelnen versuchen es die zuständigen Behörden noch einmal zuhause bei der Familie, meist kombiniert mit einer Familienbegleitung.

Die Jugendlichen haben handfeste Streitereien hinter sich. Deeskalation ist wichtig.



Tatjana* und Cecilia* im gemütlichen kleinen Zimmer im Dachstock des alten Hauses.

Tabitha*, 15, ist ein solcher Fall. Sie fährt während ihrem Aufenthalt im SIZ täglich an ihren Wohnort zurück und besucht dort die Schule, damit sie keine Lücken hat: Schon bald wird sie wieder zu ihrer Mutter zurückziehen und mit ihr versuchen, das Zusammenleben mit Hilfe einer Familienbegleitung besser auf die Reihe zu bekommen. Deshalb sollen die Mitarbeitenden gar keine grosse Beziehung mit den Jugendlichen aufbauen. Ganz vermeiden lasse sich das nicht, sagt Ruedi Trachsel, in so intensiven Situationen gerate man automatisch in eine Beziehung. «Aber der Abbruch ist schon vorprogrammiert.»

Die Nächte sind oft erstaunlich ruhig

Im alten Haus unter den Bäumen ist es ruhig geworden. Levin ist noch unterwegs, Franca hat sich nicht wieder sehen lassen, die anderen haben sich auf ihre Zimmer zurückgezogen. In der Küche plaudert Ruedi Trachsel kurz mit den beiden Mitarbeiterinnen, bevor er sich verabschiedet. Bis nachts um halb elf, wenn die angehende Sozialpädagogin Fränzi Ulmer Feierabend macht, sollten an diesem Dienstag-Abend alle im Bett liegen. Nachtwache Kerstin Rüfenacht wirkt entspannt, sie kennt die Abläufe seit drei Jahren und weiss aus Erfahrung: «Die Nächte sind jeweils erstaunlich ruhig.» Um Franca wird sie sich am nächsten Tag kümmern.

Bevor sie bei der Polizei anruft, wird sie Tabitha wecken, um halb sechs Uhr in der Frühe, damit sie Zeit hat zum Frühstück und es rechtzeitig zur Schule schafft. Tatjana, die in der Tagesstruktur von Passaggio arbeitet, muss pünktlich um 7.40 Uhr auf dem Zug sitzen. Und für die Tagesverantwortliche, die um sieben Uhr anfängt, wird es spannend sein zu sehen, wie sich der Tag entwickelt. «Man weiss nie, was einem erwartet», sagt die angehende Sozialpädagogin Fränzi Ulmer. «Es kann schön sein oder belastend.» In der Wohnung hinter der grossen Holztür wechselt das manchmal von einer Sekunde zur anderen, vom friedlichen Tagesablauf zum Blaulichteinsatz. ●

Informationen: www.stiftung-passaggio.ch/angebot/siz.

Kontakt Triagestelle: Telefon 079 643 25 00 oder 034 461 16 22
